

Zeitungspreis für Halle und Umgebungsgebiete 2.50 Mark, für die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr. Die halbjährliche Ausgabe kostet 10 Mark. Einzelhefte 5 Pfennig. Druck- und Verlagsanstalt, Halle a. S., Markt 11. Verleger: Carl Neuberger. Druck: Carl Neuberger, Halle a. S., Markt 11.

Anzeige-Gebühren für die halbjährliche Zeitungs- oder Wochenzeitung für Halle a. S. 15 Pfennig, sonst 20 Pfennig. Anzeigen für den ersten Tag 40 Pfennig. Anzeigen für den zweiten Tag 30 Pfennig. Anzeigen für den dritten Tag 20 Pfennig. Anzeigen für den vierten Tag 15 Pfennig. Anzeigen für den fünften Tag 10 Pfennig. Anzeigen für den sechsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den siebten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den achten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den neunten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den zehnten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den elften Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den zwölften Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den dreizehnten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den vierzehnten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den fünfzehnten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den sechzehnten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den siebenzehnten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den achtzehnten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den neunzehnten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den zwanzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den einundzwanzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den zweiundzwanzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den dreiundzwanzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den vierundzwanzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den fünfundzwanzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den sechsundzwanzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den siebenundzwanzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den achtundzwanzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den neunundzwanzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den dreißigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den einunddreißigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den zweiunddreißigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den dreiunddreißigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den vierunddreißigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den fünfunddreißigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den sechsunddreißigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den siebenunddreißigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den achtunddreißigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den neununddreißigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den vierzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den einundvierzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den zweiundvierzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den dreiundvierzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den vierundvierzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den fünfundvierzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den sechsundvierzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den siebenundvierzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den achtundvierzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den neunundvierzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den fünfzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den einundfünfzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den zweiundfünfzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den dreiundfünfzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den vierundfünfzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den fünfundfünfzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den sechsundfünfzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den siebenundfünfzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den achtundfünfzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den neunundfünfzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den sechzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den einundsechzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den zweiundsechzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den dreiundsechzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den vierundsechzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den fünfundsechzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den sechsundsechzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den siebenundsechzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den achtundsechzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den neunundsechzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den siebenzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den einundsiebzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den zweiundsiebzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den dreiundsiebzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den vierundsiebzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den fünfundsiebzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den sechsundsiebzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den siebenundsiebzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den achtundsiebzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den neunundsiebzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den achtzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den einundachtzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den zweiundachtzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den dreiundachtzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den vierundachtzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den fünfundachtzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den sechsundachtzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den siebenundachtzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den achtundachtzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den neunundachtzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den neunzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den einundneunzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den zweiundneunzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den dreiundneunzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den vierundneunzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den fünfundneunzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den sechsundneunzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den siebenundneunzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den achtundneunzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den neunundneunzigsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den hundertsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den einundhundertsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den zweiundhundertsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den dreiundhundertsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den vierundhundertsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den fünfundhundertsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den sechsundhundertsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den siebenundhundertsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den achtundhundertsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den neunundhundertsten Tag 5 Pfennig. Anzeigen für den tausendsten Tag 5 Pfennig.

Sachsenzeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 320. — Jahr 192. Halle a. S., Dienstag 11. Juli 1899. Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Berliner Bureau: Berlin SW., Oranienstr. 2.

Zur Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens.

Besonders braucht der Süden ein Gutgekommenes, viel mehr als der Norden Deutschlands, nicht nur weil das Verkehrsgebiet kleiner ist, sondern weil er von anderen großen Verkehrsgebieten umgeben, nur durch die am Weltverkehr Anteil nimmt. Am auf dem kürzesten und billigsten Weg zu einem Exporthafen zu gelangen, müssen die süddeutschen Verwaltungen sich den preussischen Forderungen stellen, gerade so wie es jetzt bezüglich des Sündgüter-Tarifvertrages geschieht. Dabei sind Kollisionen nicht ausgeschlossen, und sollen wir es dann erlauben, daß der deutsche Verkehr darunter leidet, und wir dem Ausland das lächerliche Schauspiel bieten, daß trotz politischer Einigung auf wirtschaftlichem Gebiete der Süden gegen den Norden leidet? Doch wichtiger erscheint es uns aber, daß das ganze Reich in Verkehrsfragen dem Norden gegenüber als Einheit erscheint, und die Verkehrspolitik, die eigentlich von der Handelspolitik gar nicht mehr zu trennen ist, ebenso einheitlich geleitet werde wie diese.

Wenn es daher auch recht erfreulich ist, daß die Bahnverwaltungen sich über die Detailfragen des Verkehrs und über gleiche Tarife einigen, so bleibt dasjenige heute noch unerfüllt, was für uns den Hauptzweck eines Bahnverkehrs zwischen Süd und Nord bildet und was wir dahin zusammenfassen möchten: Es sollte das wirtschaftliche Interesse ganz Deutschlands beim Bau und Betrieb der einzelnen Bahnen in Betracht gezogen werden, und darum sollten die einzelnen Bahnverwaltungen in dieser Richtung einer Centralstelle unterliegen. Es sollte ferner für alle Bahnen die Betriebsrechnung eine gemeinliche sein, weil nur auf diese Weise dafür gesorgt werden kann, daß immer die kürzeste Route gewählt und der Verkehr und die Benutzung der Mittel vollständig praktisch geregelt wird. Es sollte endlich jede Maschine mit dem Ausland oder fremden Bahnen nur von einem Centralorgan ausgehen, das dabei die verkehrspolitischen Interessen des ganzen Reiches wahren und besser als die Einzelverwaltungen ihnen Nachdruck verleihen konnte.

Ob diese Wünsche durch ein Reichseseienbahngesetz erfüllt werden können, das immer noch nur juristische und einige verwaltungstechnische Grundzüge für den gemeinsamen Bahnverkehr aufstellen kann, erscheint uns zweifelhaft. Will ein solches Gesetz aber mehr, so wird sein Zustandekommen ganz denselben Schwierigkeiten begegnen, wie einst das Reichs-

eisenbahnprojekt des Fürsten Bismarck. Anders wie damals liegen die Dinge heute nur insofern, als die Bestrebungen zur einheitlichen Verwaltung des Reichs 42 der Reichsverfassung, der Verwaltung der deutschen Bahnen als ein einheitliches Reich, nicht vom Norden, sondern vom Süden des Reiches ausgehen. Eine kräftige gegenseitige Neuerung in dieser Hinsicht unternimmt allerdings schon das Königreich Sachsen. Die Leipziger Zeitung ergreift als amtliches Organ der sächsischen Regierung, anscheinend officios, in auffallend scharfer Form das Wort:

„Die Mittel, fähig das Welt zu werden, welche einer so großen Verwaltung wie der preussischen zur Verfügung ständen, um die ohnehin notwendigen kleinen in die zu machen, seien so mannigfaltig und so vielfach, daß sie ihren Zweck höchstens noch in Verwaltungsgebieten wie dem sächsischen verfehlen, das trotz Anstrengung und Ablenkung des Durchgangsverkehrs vermöge der Dichtigkeit seines Verkehrs und seiner Anzeigenebenleistung finanziell immer noch glänzend abblüht. Wenn preussisch-offizielle Blätter verkündeten, es handle sich nicht um „preussische Herrschaft“, nicht darum, die mittelständlichen Bahnen unter ein „preussisches Eisenbahnsystem“ zu bringen und die politische Selbständigkeit der einzelnen Staaten werde nicht tangirt, so würden sie wohl ganz Gläubiger sein.“

Es ist unangenehm, fähig das Welt zu werden, welche einer so großen Verwaltung wie der preussischen zur Verfügung ständen, um die ohnehin notwendigen kleinen in die zu machen, seien so mannigfaltig und so vielfach, daß sie ihren Zweck höchstens noch in Verwaltungsgebieten wie dem sächsischen verfehlen, das trotz Anstrengung und Ablenkung des Durchgangsverkehrs vermöge der Dichtigkeit seines Verkehrs und seiner Anzeigenebenleistung finanziell immer noch glänzend abblüht. Wenn preussisch-offizielle Blätter verkündeten, es handle sich nicht um „preussische Herrschaft“, nicht darum, die mittelständlichen Bahnen unter ein „preussisches Eisenbahnsystem“ zu bringen und die politische Selbständigkeit der einzelnen Staaten werde nicht tangirt, so würden sie wohl ganz Gläubiger sein.“

Wir glauben bestimmt versichern zu können, daß die preussische Regierung und die preussisch-berühmte Eisenbahnverwaltung vor der Hand gar kein großes Interesse daran haben, den Süden zum Anstößig zu bewegen. Sie wären bereit, die für sie damit verbundenen Opfer im Interesse des großen Ziels zu bringen, aber nur, wenn die süddeutschen Eisenbahnverwaltungen selbst die Nothwendigkeit einer Reform einsehen und dazu die Hand bieten.

Deutsches Reich.

* In der evangelischen Generalsynode zu Karlsruhe wurde der Antrag gestellt, zum Zwecke der Lösung des Organisationsproblems die Weisung der jüngeren Kirche im Organisationsrat nach ihrer Entlassung aus dem Seminar möglichst zu unterstützen und zu fördern, eine Erhöhung des Organisationsrat des Gemeinden und dem Oberkirchenrat zu empfehlen und besg. die Einführung einer Berufung der Organisten in Form einer alle vier Jahre wiederkehrenden Rotation der Organisten durch hervorragende Fachgenossen anzugehen. Ferner nahm die Synode folgende Resolutionen an: 1. „Die Generalsynode hat mit Befriedigung Kenntnis genommen von der warmen Zustimmung, welche unter Oberkirchenrat anlässlich der bekannten Angriffe des römischen Papstes gegen Luther und die evangelische Lehre dem Präbiter des evangelischen Oberkirchenrats in Berlin, D. Barffausen, unter dem 17. Oktober 1897 ausgesprochen hat, und bezeugt denselben unter Anerkennung und Billigung dieses Vorhabens ihren besten Dank.“ 2. „Die Generalsynode spricht ihr Bedauern aus, daß es trotz der Bemühungen des Oberkirchenrats nur theilweise gelungen ist, bei der Statuierung einer Beförderung der vorhandenen Mängel in Betreff der Sonntagsruhe zu erreichen. Indem sie sich die von der letzten Synode in dieser Hinsicht ausgesprochenen Wünsche von neuem angeeignet, ermahnt sie unter evangelisches Volk an die großen Gefahren, welche bei der Fortdauer der gegenwärtigen Zustände unter Vaterland bedrohen, und wendet sich infolgedessen bittend vor allem an diejenigen Kreise, welchen nach ihrer bevorzugten Stellung in erster Linie die Pflicht obliegt, den besten Beginn mit einem guten Beispiele voranzugehen.“ 3. „Die Synode spricht ihre Freude aus über die neuerdings in verschiedenen Theilen des Reichs hoffnungsvolle protestantische Bewegung und wünscht, daß dieselbe zur Stärkung der evangelischen Kirche in Preußen und zur Förderung der heiligen Synode des Evangeliums beitragen möge.“ Weiter stimmte die Synode mit allen gegen 3 Stimmen der Ansicht

Fritz Reuter.

Ein Gedenkblatt zu seinem 25jährigen Todestage. (12. Juli 1899). Von Paul Pasig. „Dr. Fritz Reuter. Bornittags nicht zu sprechen.“ Mit welcher Enttäuschung, aber mit welchem Hochgefühl zugleich lasen wir jenen großen Menschen und begeisterte Verehrer des fernstehenden, nordischen Dichters die Worte auf dem glänzenden Messingblech an der Thür von Reuters Villa bei Stenah, von der aus man einen entscheidenden Blick auf das vielbesuchte Marienhalp zu fassen hat, während leitwärts die auf hoher, maliger Bergspitze thronende Wartburg in den Gesichtskreis tritt. Da wir uns einmal vorgenommen hatten, wenn irgend möglich dem großen Dichter in die treuen Augen zu schauen, so ließen wir uns durch den garten Wind des Frühjahres, dessen Berechtigung wir übrigens, zumal während der Reisezeit, durchaus anerkennen mußten, nicht abschrecken, sondern beschloßen, am Nachmittag wiederzukommen, vorher aber der reizvollen Wartburgumgebung unsern Besuch abzugeben. Als wir dann gegen drei Uhr wieder kamen, meldete das laubere Hausmädchen, daß „der Herr Doktor“ im Garten sei. Wir traten ein und sahen uns bald der gedruckten, auf einen Briefkopf geführten Gedenkblätter des Dichters gegenüber, der uns auf der linken Seite, auf welche die Thür des Speisezimmers mündet, entgegenkam und mit beiden Händen herzlich bewillkommnete. Ja, das war es selbst, das alte, liebe Gesicht, mit dem weißen, etwas struppigen Vollbart, wie wir es von dem neuesten Bildern her kennen, zwar keineswegs das, was man „schön“ zu nennen pflegt, weil eher das Gegenstück, aber so voll Güte und Wohlwollen, daß einem das Herz aufging, und die treuergehenden, blauen Augen blühten so vertrauensvoll durch die blauen Brillengläser hindurch, als wollten sie sagen: „Nur nicht so zaghaft, junger Mann! Trotz meines weissen Haars bin ich noch einer der Eueren geblieben.“ Und das zeigte sich auch während der allerdings leider nur kurzen Unterredung, die wir mit dem lebenswichtigen Hausmann pflegten, der, gleich „im Kommiss“, seine erprobte Gattin, herbeigeleitet hatte, um uns Aufmerksamkeiten zu erproben, „trauen Freunde“ vorzuführen. Wozu wir sprachen, während wir von der Terrasse unsere wunderbaren Blicke über das bezaubernde thone Marienhalp bis zu uns

gleiten ließen? Von allem andern, nur nicht von unserm Dichters Werken, der, wie uns wohlbekam, ein abgelegter Brief jeder Schmähelchen und alles Wehrschreiens war. Aber wenn er von seinem treuen Heim erzählte, das ihm kein unerwünschter Schöpfungsfehler eingehaßt hatte, da wußte er nicht genug Worte des Dankes für die „lieben guten Freunde“ zu finden, die durch ihr reges Interesse an seinen Schöpfungen ihm die Erfüllung dieses größten Wunsches ermöglicht hatten.

Im Jahre 1853 — der Dichter ist am 7. November 1810 in Cöpenhagen geboren, wurde Jurisprudenz in Jena und Holst, wurde 1833 in Berlin als Jurisprudenz verhaftet und zum Tode verurteilt, aber zu 30 Jahren Festung verurteilt, bis die Amnestie vom Jahre 1840 den fast verzweifelnden Freiheitskämpfer der Öffentlichkeit wieder zurückgab — war es als der unbedachte Privatlehrer, dem alle Verzüge zur Wiederaufnahme des Studiums, zum Erreichen der landwirtschaftlichen Karriere u. a. m. selbsteingeschlagen waren, in Gemeinschaft mit seinem Weibe sein Erllingswerk: „Läuschen und Nimmels“ (d. h. Gemeinte Schürren) in die Welt hinausbrachte, wozu ihnen Zufügung Schröder in Treptow, ein erprobter Freund, Muth gemacht hatte. „Dor lag denn nun in de ein Stübchen ein groten Hümpel Häuser an de Dichter un fin Kommissing häng'n an'n Tisch un malten late late Winterpfeifen un drogen s' mit thoren Sorten up de Bass un lalten dat grulich wile Worte hoyer un schäffen de Läuschen un Nimmels an de Baukhandlers in Meddenborg un kommen, un er upflahn un er Eignenahn was: Ob't woll glück't? Ob de kein Bergott siren Segen un Sün'nichin dortau giw't? Ob dat Welt woll Einer giw't? Ob am End nich de Baukhandlers uns de Läuschen un Nimmels wedder in't Guck schiden und wi noch ein Mal dat grulich wile Parto dorfor talen möten?“ Aber der Erfolg der im Selbstverlage erscheinenden Dichtungen war ein wider Erwarten großer, und nach zehn Jahren bereite konnte Reuter dem Gebanen an ein eigenes Heim in grüner Waldumwelt, wie er sich so oft geträumt hatte, näher treten, zumal da der über Nacht populär und berühmte gewordene Dichter nach diesem besten Erfolge nicht müde ward, auf der so verheißungsvoll eingeschlagenen Bahn meddenburgischer Dialektbildung weiter fortzuschreiten. Es folgten: „De Reif nach Welling“ (1855), „Nollerabendgedichte“ (1855), zwei Lustspiele: „Der 1. April 1856 oder Antel Jod und Antel Joden“; „Blücher in Peterow“

(1857), „Läuschen und Nimmels neue Folge“ (1858), „Rein Hüting“ (1858), „Die Kamellen“ (1860), „Ganne Rite“ (1860), „Schure-Wur“ (1861), „Allmine Strommit“ (1862-64), sein populäres Werk, „All mine Festungsbild“ (1863), den sich später anschloß, „Dreiläufigkeit“ (1868) und „De Meddenbürgischen Montsch und Capuletii oder de Reif nach Rou flantinoel“ (1869).

So war wider Erwarten schnell das längst ersehnte Ziel erreicht; das Dichterepaar brauchte nicht mehr über „kein Hüting“ zu klagen und sah sich nach einem großen Erdewinkel um, wo es sich sein Nest bauen konnte, um seinen Lebensabend in Frieden zu beschließen. Aber wo? „Wischten äwerall herum in de Welt: in de Schweiz, an'n Rekar un an'n Rhein — un fenen lautenk doch weder nah uns stille, grünes un de oll Wartburg lautenk — und der fand mit dem blauen un't us noch kein Stund leit word'n“. . . . Reuter eroberte also im Jahre 1866 einen Bauplatz auf einem Ausläufer des Marienhalps, da, wo das Weltlich in das Marienhalp einmündet, ein entscheidendes, wenn auch zunächst noch recht weites Plätzchen, das die aufgehende Sonne mit ihren ersten Strahlen küßt. Ein ganzes Jahr verstrich, ehe die Bodenverhältnisse beboben und der erforderliche Baugrund auch für den geräumigen, terrassenförmig angelegten Garten hergestellt war. Dann ging's an das Entwerfen von Bauplänen, wobei der Dichter mit seinem „Lovingly“ thigst unterstützte. Endlich, Ditem 1868, konnte das Haus, ein weiches Schmuckstück, bezogen werden, und bald hatte das Ehepaar in form erträumtes „häusliches Glück“ hineingefunden. Lieber den Geist aber, der in diesem deutschen Dichtersheim fortan walten sollte, gab Reuters Dichter- und Lebensworte Aufschluß, das über der Thür uns entgegenleuchtete:

Wenn Einer künmt und lau mi seggt: „Hut dat allen Wärdens recht“ — Dann segg ich: Seine Fründ, mit Gunt D' kin't S' mit doch de reere Reut.“

So waren in treuen Zuegespräche, während dessen und der Häuser in beständigem Vordereit, seiner Würde im patriarchalischen Garten herumgeführt, uns da und dort auf besonders erwählte Stellen, wie verlassene Erdbereen, üppige Spargelkulturen, fruchttragende Zwerg- und Spalierobstbäume u. a. aufmerkmal machend, die Minuten veranfließ, da es uns vergnügt war, einen der gemüthvollsten und edelsten deutschen Dichter von Angesicht zu Angesicht idauen zu dürfen

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Ueberfälle, welche in der vom 8.-13. Juni 1899 beim städtischen Leib-
amte abgelaufenen Versteigerung der in dem Monat März 1898 verlehren und er-
neueren Pfländer (Pflanznummern von 10401 bis 15029) und Pfandstücke in
schwarzer Drück) erzielt sind, sowie die in der Versteigerung freigewordenen Pfländer
sind innerhalbd der einjährigen Rücklauffrist
vom 10. Juni 1899 bis 9. Juli 1900
bei der Kasse des Leibamts gegen Rückgabe der Pfandstücke und gegen Quittung in
Empfang zu nehmen.
Alle in dieser Zeit nicht abgehobenen Ueberfälle und freigewordenen Pfländer
verfallen dem Meistbietenden des Leibamts bezw. der Erblasserfamilie.
Halle a. S., den 1. Juli 1899.

Das Leibamt der Stadt Halle a. S.

Bekanntmachung.

Das Königliche Katasteramt Halle II (nördlicher Theil des Saalkreises)
befindet sich Wühlburg Nr. 34, II. Etage.
Sprechstunden nur Sonnabends, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nach-
mittags von 3 bis 6 Uhr.
Halle a. S., den 1. Juli 1899.

Reinemann, Steuerinspektor.

Amtliche Bekanntmachungen.

Im Namen des Königs! In der Privatklagesache

1. der verwitweten Rentiere Steinbrück
zu Adewitz,
2. des Kaufmanns Ida Weber, genannt
Steinbrück zu Adewitz, Privatkläger,
gegen den Landwirth Wilhelm Julius
Gildhoff Stroblitz zu Annenborn, am
3. November 1887 heimlich geboren, eams
giltig, wegen Verletzung nicht bestraf-
ter, Angeklagter, wegen Verletzung, das
Königliche Schöffengericht zu Halle a. S.
in der Sitzung vom 14. April 1899, an
welcher Theil genommen hat:

1. Diegel, Aufsichtsrath
als Vorsitzender,
2. Kuntz, Richter,
3. Bahndorf, Klemmermeister
als Stöff.

Sampe, Aktivist, als Gerichtsdiener,
für Recht erkannt:
Der Angeklagte wird wegen öffentlicher
Verletzung der Privatklägerin Ida
Weber in drei Theilen mit je fünfzehn
Mark und wegen öffentlicher Verletzung
der Privatklägerin Witwe Steinbrück
mit fünfzig Mark unter Auflegung der
Kosten bestraft. Im Falle der Nicht-
beurtheilung tritt für je 10 Mark 1 Tag
Gefängnis ein. Den beidseitigen Betheilig-
ten wird die Befugnis zugesprochen,
die Verurteilung auf Kosten des
Schuldigen öffentlich bekannt zu machen
durch je einmalige Eintragung der Urtheils-
formel in die „Allgemeine Zeitung“ und
„Saale-Zeitung“ binnen zwei Wochen
nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils
an sie.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Ver-
mögen des Schuhmachers Wilhelm
Rundorf jun. zu Halle a. S., ist zur
Befriedigung der nachträglich angemeldeten
Forderungen Termin auf

den 26. Juli 1899,
Abend 10 Uhr

vor dem Königl. Amtsgerichte hier,
St. Steinstr. Nr. 7, II. Zimmer Nr. 31
abzurufen.

Halle a. S., den 7. Juli 1899.

Gerichtsdirektor des Königl. Amtsgerichts,
Abtheilung 7.

Bei der unter Nr. 940 des Gesellschafts-
registers eingetragenen Gesellschaft: Gar-
nanzwanger Glaschütte, Gesellschaft
mit beschränkter Haftung zu Halle a. S.
ist heute folgender Vermerk:

Durch notariellen Vertrag vom
21. August 1897 ist das Stamm-
kapital um 200,000 Mark, durch
notariellen Vertrag vom 7. 9. und
11. März 1899 um weitere 80,000
Mark erhöht worden, wobei es jetzt
500,000 Mark beträgt,
eingetragen worden.

Halle a. S., den 5. Juli 1899.

Königliches Amtsgericht, Abth. 19.

Warenrgut wegen Todesfalls zu verkaufen!

Ein schönes Warenrgut an der Elster mit ca. 200 Wagen gutem Wer-
the versehenen Gebänden und komplettem Inventar ist wegen Todesfalls des
Besizers mit voller Erlöse bei beschleunigter Abzahlung und gelinder Restposten
sehr preiswerth zu verkaufen. Da nur eine werthvolle Ladung
von 24 Wagen hinterlassen ist, so könnte eventuell in das Gut eingegriffen werden.
Louis Richter, Gr. Ulrichstr. 28 I.

Zur Ernte!!

Diemen-Planen,

Saat- u. Vorlege-Planen

jeder Größe und Preislage.

Arbeiter-Schubhütten, Arbeiter-Schuhmäntel

liefert unter Garantie billigster und bester Ausführung sehr leistungsfähig

früher

F. Lehmann Pfaffenberg,

Ende, Planen-, Zelte- u. Deckenfabrik mit Dampftrieb,

Halle a. S., nur Königstraße 78/79, Nähe Bahnhof.

Muster umgehend zu Diensten.

Dürkopp Räder sind allen voran!

Bielefelder Maschinen-Fabrik von DÜRKOPP & C. Bielefeld.

1 Paar Wagenpferde,

von 6 die Auswahl,
sind zu verkaufen und können nöthigen-
falls auf den Bahnhöfen Bitterfeld oder
Deltzig vorgeführt werden. (1898)

Rittergut Neuhaus

b. Vorpommers-Delitzsch.

2 Arbeitspferde,

Belgier, 4 resp. 12 Jahre alt, verkauft
Strofer's Hegerlei
vor Neudorf. (1917)

Pferd-Verkauf.

Ehrentlicher brauner Wallach, welcher
jedes Gewicht trägt, geritten u. einp. ge-
fahren, großartiges Kommandeufreudig,
verkauft preiswerth. (1916)

Hempel, Inspektor,
Rittergut Storf bei Weiskensfeld.

3/4 Centner schwere Schweine

hat zu verkaufen (1916)

E. Pouch, Landsberg (Bez. Halle).

100 St. engl. Jährlinge

sowie

100 St. engl. Lämmer

officier, Abnahme Ende August cc.

Dominen-Amt Presh a. C.

40 Jährlingshammel

(Ramb.) verkauft (1915)

Rittergut Marienroda
b. Saubach, Bez. Halle a. S.

Auf- und Werdedünger

in Fuhren à Ctr. 50 Fuh. verkauft
(1912)

Ein große Partie stark

Eichen

sind zu verkaufen. Liebhaber wollen sich
wenden an

Oscar Karst, Gutbesitzer,
Euttenheim (S.W.).

Ein schönes, viertheiliges

Wiegemeßer

mit dazu passendem Klotz hat abzugeben

Rittergut Hofbach,
Prov. Sachsen. (8950)

Ein schönes, viertheiliges

Wiegemeßer, gelblich, mit Eisenachsen,
leicht gearbeitet, 3 M., 4 M., 6 M.
Leiterwagen, gelb und blau gefärbt,
mit Eisenachsen, ganz besonders stark,
7 M., 8,50 M., 10 M., 12 M., 15 M.
bis 24 M.

Spezialwagen, ein- und zweifach, in allen
Preislagen von 6,50 an.

Eiserne Karren und Sandwagen von
1 M. bis 4,50 M.

Holzkarren, Holzwagen, Sand-
karren, Sandwagen, Cragg's,
Reifen u. f. w. zu bekannt billigen
Preisen. (1914)

Robert Plötz,

17 Leipzigerstraße 17.

Leibniz Cakes

DER BESTE BUTTERCAKES

HANNOVER

CAKES-FABRIK

HEBAHLEN

Neu erschienen! Frachttarif ab Halle a. S. erschienen!

9000 Stationen, Tarifvorschriften, Güterklassifikation,
empfehlend und ist zu haben bei dem Herausgeber

Spezial-G. Vester, Comptoir Centralgüterbahnhof,
sowie bei Carl Pritschow, Bernburgerstraße 23 a,
Friedrich Malsch, Gr. Steinstraße 11,
G. Pellicioni & Co., Gr. Ulrichstraße 17.

Zur Ernte:

Diemen-Planen, Saunigel, wasserbädig, 100 Ctr., à 125, 140, 180 M.,
Wagen-Planen, Stapp-Planen, extra groß, Flachs-Sege, à 15, 17, 19 M.,
Vorlege-Planen, ca. 40 m groß, und zum Drechseln, à 10, 11, 13 M.,
Ende, neue, prima, 2 Fld. schöner, gezeichnet mit Namen u. Ort, à 73-80 Fld.,
Ende, gebrauchte, 2 Fld. schöner, gezeichnet mit Namen und Ort, à 37 Fld.,
Ende, gebrauchte, für Kartoffeln, ungezeichnet, à 22-32 Fld.,
Ende, gebrauchte, und halbtar, à 25 Fld.,
Drechsel-Maschinen-Planen, 80 M.,
Drechsel- und Erntehilfs-Planen, 80 Ctr., 35-38 M.,
Werde-Begedücker, wasserbädig, 5-3,50 M.,
Werde-Begedücker, große, wasserb., 5,50-11 M.,
Sommer-Werde-Begedücker, Schutz gegen Krüger cc., à 2,50 M.,
Wasserbädig Militär-Zelte, braun für Feldhüter, à 5,50 M.

Alle Gegenstände sind fertig, in vorzüglichsten, reellsten Qualitäten,
sodast bei Bestellung versandfertig, offeriren

Plaut & Sohn, Halle a. S., Leipzigerstr. 82.
Fabrik in Nordhausen.

Neuer selbstablegender Getreidemäher

„Britannia No. 4“

unter ausschließlicher Kontrolle des Führers. Der beste und zuverlässigste
Mäher-Getreidemäher der Gegenwart, sowie Getreide- u. Grasmäher
verschiedener Systeme, Pferde- und sonstige Erntemaschinen
empfehlen zu constanten Bedingungen

Witt & Krüger,
Halle a. S., Merseburgerstr. 158.

Dieme
L
Vor
H d r e
auf, m
Die neu
gelange
kühnen
ein Dofe
Doff
Vor
Schiff
Vor
Anno
der Bau
Oberst
Reitlich
4 D
Jahre d
Jodow
Hau + G
Komm
meist
heilig
in lädi
Beram
stän
öffentl
schü
rtung
1. F
Anst
den W
Herr
2. D
die in
610
3. M
9. J
Berl
Berl
4. D
stätt
H d r
einer
Sch
Breit
v r a
5. D
des 3
D
jahre
anlage
geden
H d r
6. F
Einf
7. D
von 1
Wage
auf
W p l
8. B
gebü
D h d
9. B
elek
ausg
10.
11.
Erde
best
über
oder
W
Unter
für
W
Dr. Z
m
Sun
vora
ber
feiner
Stift
durch
No
e h e
auf
W
g a e
Caf
bes
H
wur
De
Der
best
gem
mä
ein
me
für
ein
St
hö
total
Pa
m
Bere
Vor
bie
amm
ein
sch
ver
ein
Das
ne
gleich
29
L
mann,
Se
Bort
kommen.

Ein Wink für Radfahrer!

Der schnellste, leichteste und dauerhafteste Touren-Reifen ist und bleibt

Continental Pneumatic

— Garantie für jeden Reifen —



CONTINENTAL CAOUTCHOUC & GUTTAPERCHA COMPAGNIE, HANNOVER.

Atelier für Damen- u. Kindergarderobe

elegante Costüme, sowie Putzarbeiten jeder Art eingeleitet.

Nach mehrjähriger Tätigkeit und absolvierten Studien an der „Größten Berliner Schneider-Akademie am Alexanderplatz“, Direction Maurer, bin ich in der Lage, für bescheidenen Sitz und moderaten Schnitt zu garantieren, und schiere ich prompte Beantwortung zu. — Um gültigen Zuspruch bildend, empfiehlt sich

Luise Hiller, Modistin.

Apollo-Theater. Fr. Wiehle.

Letzte Woche: **Die urkomischen Carters.**
Die 3 lustigen Sachsen.
Die tollkühnen Montanas
u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Hallescher Mässigkeitsverein z. Blauen Kreuz.

Donnerstag, den 13. Juli 1899, um 8 Uhr Abends im Restaurations-Garten zum „Paradies“, Rathschloß 3

Garten-Concert

unter freundlicher Mitwirkung des Posaunenchores des „Ael. evang. Männer- u. Jünglings-Vereins“, Duette, Quartette, Gemischte Chöre, Frauenchöre, Männerchöre, Instrumentalvortrage, Klavier.

Eintritt 10 Pfennige. Programme, welche zum Eintritt berechtigen, sind im Bureau der Stadtmission, Weidenplan 5, in Fricke's Buchhandlung, Alte Promenade 7, und an der Kasse zu haben. [9159]

Hôtel „Tulpe“.

I. Etage grosses Wein-Restaurant. (Zugfreie Balkone.)
Frische Helgol. Hummer. Grosse Oderkrebse.
Diners. — Soupers. — à la carte.
[9187] Kochmeister Paul Händorf.

Jeder Radfahrer

Deutschen Radfahrer-Bunde
beitreten. Broschüre, welche Auskunft über die Vortheile und Ziele des Bundes gibt, versendet kostenloses Bundeszahlmeister Hermann Felates, Krefeld.

Schülerpension Linde, Halle a. S.

ist vermöge seines günstigen Einflusses auf Geist und Körper der Schüler ein willkürlicher Erfolg für das Elternhaus. Strenge Beachtung der Schularbeiten. Wichtige Preise. [9179]

Pfeifersches Institut zu Jena.

Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Reisezeugnis zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt ihre Winterkurse am 17. Oktober. Hervorragende Erlöse. Prospekte auf Wunsch durch [8820] Director Pfeiffer.

Preisgekrönt: Sachs. Eisen-Moorbad Thür. Ind.-u. Gew.-Aust. Vorrz. Erfolge: 6. Gold, 1. Mal bis Ende 1898. 2. September. Prospekte und Auskunft durch die Geseude Waldgegend. Schiedeherg. städt. Badverwaltung.

Reilstraße 114 hochverfährliche I. Etage, bestehend aus 8 großen Zimmern, Bad u. sonstigen reichlichen Zubehör, nicht Erster, Veranda, Garten, 1. Oktober für 1350 Mark, II. Etage, wie vorstehend, für 1200 Mark zu vermieten. Näheres Geddlitzstraße 17. Herrn. Ohmann, Zimmermeister.

Walhalla-Theater.

Direction: Rich. Hubert.
Sonntag, den 16. d. Mts.
Wieder-Eröffnung!
Glänzendes Programm.

Bad Wittekind.

Mittwoch, d. 12. Juli, Nachm. 3½ Uhr zur Feier des Retorikwettbewerbs Gr. Extra-Concert, ausgeführt vom Stadt-Orchester.
Carl Rohde. Max Friedemann.
Zu diesem Concert haben Familienkarten sowie Abonnement-Billetts Gültigkeit.

Saalschlossbrauerei Giebichenstein.

Morgen Mittwoch Nachm. 4 Uhr: **Großes Militär-Concert** der Kapelle des Reg. Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 36.
Entrée 30 Pfg. O. Wiegert.
Billetts im Vorverkauf 15 Cst. 3 Mk. sind in den Cigarrenhandlung der Herren Steinbrecher & Jasper und Köhler & Pötsch zu haben.

Verein für Erdkunde.

Ausfahrt nach Querfurt Mittwoch, den 12. ds., mit dem Zug der Halle-Köster Bahn um 2½ Uhr.

Deutsche Reichsfestigung.

Verband für Halle a. S. u. Umgegend.
Gezogen der Sammelkassen im April, Mai und Juni: B. Hoffmann's Restaurant, Robert Franke, 3.70 Mk., P. Schuchardt's Restaurant, 2 Mk., Gehehlfeld's und Fecht-Verein „Schwan“ 13.20 Mk., Verleihe nachmal's 9.25 Mk., Hotel Krug Alfred (Seebadstr.) 4.00 Mk., 5 und 5 Mk., Dorfer's Restaurant, Mühlstein 6 u. 5.70 Mk., Crav's Restaurant, Mühlstein 0.16 Mk., Fechtverein Germania, Restaurant, Reichs-Lanzier 6.30 u. 6.60 Mk., Jude's Restaurant, Reichs-Lanzier 0.70 Mk., Freyer's Restaurant, 0.80 Mk., Hotel Weißes Roß & Döll 0.50 Mk., Hotel Gold. Roeme Herr Schönborn 0.95 Mk., Wilder's Restaurant, 4.00 Mk., 1.10 Mk., C. Gürtel's Restaurant, 0.20 Mk., Range's Restaurant, Seebadstr. 0.80 Mk., Hotel Blair. Hof Herr Kerzer 1.10 Mk., Weber's Restaurant, Dienig 4.10 Mk., Verein „Gut Freund“, Vergnügungs- u. Fecht-Verein 8.34 Mk., Güter's Restaurant, „Lanbauhaus“ 0.30 Mk., Stenmer's Restaurant, 1.00 Mk., 0.09 Mk., Fecht-Verein, Kaiser Friedrich 3.90 Mk., zusammen 89.27 Mk.; an Cigarren-Verkauf werden von Herrn Materialwaarenverwalter Ebel in Juni für 13.50 Mk. verkauft; Gesamtsumme 102.77 Mk. Den Spenden bedankt sich der Vorstand.
Der Verbands-Vorstand.
J. A.: R. Schmidt, Kirschenallee.

Sofenträger, gute haltbare Boare, empfiehlt Gustav Wehage, 15 Seebadstr. 15. [9186]

ff. geröstete Kaffees jeden Tag frisch in allen Preislagen, Paraffine von 100 l. — pro Pfund an, empfiehlt [8822] Carl Boech, Breitenstraße 1.

Beeren und Johannisbeeren faukt jedes Quantum
Ostfönditorei Dietze, Burgstraße 38. [9121]

Im Atelier für Damenkleidererei
Eichenauer Str. 10 I.
(Neb. Frau M. Händel u. M. Wolf) werden alle einfaßigen Arbeiten unter Garantie sauberster, promptester & billiger Ausführung entgegen genommen.
Lehrmädchen können jederzeit eintreten.

Klaviere werden gut repariert u. rein gestimmt. Laue, Taubenstr. 15.
Offene und gesuchte Stellen.

Vertretung.
Eine renommierte rheinische Weingroßhandlung sucht allerorts tüchtige Vertreter gegen hohe Provision. Offerten unter E. V. 398 an Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.

Juizpektor.

Zur selbstständigen Bewirtschaftung eines Müllergutes, 1100 Brg., im Kreise Querfurt gelegen, mit fastem Müllerbau wird per 1. Okt. oder spätem Termin ein durchaus tüchtiger, einfacher Beamter gesucht, welcher auch verheiratet sein kann. Gefl. Offerten, Gehaltsansprüche, Zeugnisse in Abschrift und Lebenslauf unter Z. 9064 an die Exped. d. Stg. erbeten.

Volontär-Verwalter gesucht für Müllerei-Vereinsverwaltung unter Leitung des Prinzipals bei besserer Behandlung durch Braun, Gr. Märkerstr. 9.

Jünger, kräft. Landwirth, 21 Jahre alt, sehr dienender Charakter, sucht per 1. Oktober Stellung als **Feldverwalter.**

Betreffender war bisher auf größeren Gütern der Provinz Sachsen thätig. Offerten sind einzuhandeln unter P. 10, vollaagerd. Bernburg. [9170]

Auf hiesiger Stelle wird zum 15. September die Stelle eines **Volontär-Verwalters** freigegeben. Bewerber für den einjährigen freiwilligen Dienst Bedingung: **Domaine Nagelet** d. Langenfelde. [9062] F. Lucas.

Zum sofortigen Antritt oder zum 1. August wird ein zuverlässiger **Aufseher für Hof und Boden gesucht.** Schriftliche Bedingungen nimmt entgegen **Gutsverwalter Mahndorf** b. Salzenb. [9170]

Bediger Gärtner, m. gut. Zeug. vers., in allen Fächern der Gärtnerei bew. fucht. Stell. a. Villa od. Gut. Offert. u. Nr. 104 postl. Giebichen. [9170]

Stallschweizer empfiehlt jederzeit kostenlos **Zimmermann, Leipzig, Mittelstraße.** Bureau in Halle für Stallschweizer. Telephon-Nr. 1492, „Nachtlicher Hof“.

Ein verheirateter **Kutscher,** der sicherer Fahrer und guter Pferdepfleger sein muß, wird sofort gesucht. **Boeck,** Rittergut Goggingen b. Dornitzsch.

Zur Ernte sowie zum Karrenfuhr- und Müllerbau werden per 15. Juli oder 1. August **6-8 fremde Leute** bei hohen Allotribünen gesucht. Reisegeld wird zurückertattet. **Domäne Nagelet** d. Langenfelde.

Ich suche zum 1. Oktober für einen hiesigen Haushalt auf dem Lande eine durchaus selbstständige, zuverlässige **Köchin,** die auch etwas Hausarbeit übernimmt. **Frau v. Kömer,** Ranka b. Gesehen.

Zum 1. Oktober findet eine **jüngere Dienstmagd** auf dem Gute **Neu-Flammungen** in Stellung. Gehalt wie in einer Schriftschaft thätig gewesen sein. Abschreibt der Zeugnisse und Gehaltsanprüche sind einzuhandeln an [9081]

Frau Oettler, Gut Neu-Flammungen b. Naumburg a. S. Ein älteres **Dräulein,** welches seit 8 Jahren den Haushalt einer Domäne selbstständig leitet, sucht Stellung zum 1. Oktober. Offerten erbitte unter **K. S. vollaagerd. Bernburg II.**

Für alten, lebenden Herrn wird **Pflegerin** gesucht u. Land. Müll. m. Lohnförderung u. Empfehlungen. Inf. Z. 9082 an die Expedition dieser Zeitung.

Land- und Stadtwirthschafterinnen, Kochmädchen, Ein- u. Auswärtige, junge Mädchen zur Erlern. der Landwirthschaft auf Ritter- u. Bauerntütern, Erlernung d. feinen Küche in Hotel u. Restauration, Köchinnen, Stubenmädchen, Kinderfrauen, ältere Köchinnen erhalten gute Stellen durch **Pauline Fleckinger, Naumburger Str. 3, am Markt.** [9181]

Ein fleißiges, ordentliches Dienstmädchen wird bei hohem Lohn für 1. August gesucht. Mit Buch zu melden bei **Theod. Lühr Nacht,** Leipzigerstr. 26. [9155]

Vermietungen.

Königstr. 80 sind zum 1. Oktober zwei herrschaftl. Etagen von je 7 Zimmern mit reichl. Zubehör zu vermieten. [9142]

Merseburgerstraße 4. herrschaftliche erste Etage (Vogelstange), auch für Bureauzwecke empfehlenswert, wohnungshalber zum 1. Oktober cr. ganz oder getheilt zu vermieten. Näheres daselbst. [9122]

Magdeburgerstr. 10 ist die zweite E. Etage für 1000 Mk. zum Herbstfest, 2 Wagnerräumen, Heuboden und Kuchenschrank für 700 Mk. 1. Okt. cr. zu vermieten. Wegen Festhaltung wende man sich an den Hausmann bei od. an **Friedrich Carow, Wilhelmstraße 4.** [8821]

Geldverkehr.

100000 Mk. Hypothekendarlehen zur Vergrößerung der Betriebsmittel von einer gut prosperierenden größeren Fabrik gesucht. Werth ca. 600000 Mk., biederige Befahlung 160000 Mk., gegen annehmbaren Zinsfuß. Unterhändler werden nicht in Betracht gezogen. U. I. 67440 bei **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Frl. 26 J., a. wohlh. Familie, d. einw. Wunsch i. a. e. Landparthei zu verheirath. i. a. e. Kennenlernen jeal. Gelegenheit unmögl., bittet n. von edl. Char. und aufrichtigen. Verhalt. Offert. n. anonym unter Z. 9163 in der Exped. d. Stg. niederzulegen. [9162]

Familien-Nachrichten.

Die hiesigen amtlichen Bekanntmachungen von Halle und Trocha befinden sich im Hauptblatt 3. Seite.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung ihrer Tochter **Martha** mit dem Postsekretär u. Leutnant d. Res. Herrn **Emil König** hier beehren sich anzukündigen. **Halle a. S., im Juli 1899.** Ober-Postdirektor **Wehck** und Frau geb. **Krüger.**

Verlobt: Frl. **Amalie Dolzow** mit dem Herrn **Louis Gierm** (Mühlengarten 1, 24.). Frl. **Clia Richter** mit dem Herrn **Reinhold Gierl** (Bismarck). Frl. **Margarethe Koch** mit dem Herrn **Otto Zimm** (Nordbaben). Frl. **Helene Heße** mit dem Herrn **Hermann Gierer** (Wühlengarten-Kreuzstraße 1, 1.). Frl. **Anna Richter** mit dem Herrn **Richard Müller** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Anna Bierbaum** mit dem Herrn **Conrad Bierbaum** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Hildegard von Albrecht-Heinrich** mit dem Herrn **A. R. Rittermeister Alfred von Verhoff** (Heppenheim). Frl. **Marie Garbe** mit dem Herrn **Kammerherren Constant u. Melowitz** (Berlin-Nordag.).

Verlobt: Frl. **Marie Gierm** mit dem Herrn **Louis Gierm** (Mühlengarten 1, 24.). Frl. **Clia Richter** mit dem Herrn **Reinhold Gierl** (Bismarck). Frl. **Margarethe Koch** mit dem Herrn **Otto Zimm** (Nordbaben). Frl. **Helene Heße** mit dem Herrn **Hermann Gierer** (Wühlengarten-Kreuzstraße 1, 1.). Frl. **Anna Richter** mit dem Herrn **Richard Müller** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Anna Bierbaum** mit dem Herrn **Conrad Bierbaum** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Hildegard von Albrecht-Heinrich** mit dem Herrn **A. R. Rittermeister Alfred von Verhoff** (Heppenheim). Frl. **Marie Garbe** mit dem Herrn **Kammerherren Constant u. Melowitz** (Berlin-Nordag.).

Verlobt: Frl. **Marie Gierm** mit dem Herrn **Louis Gierm** (Mühlengarten 1, 24.). Frl. **Clia Richter** mit dem Herrn **Reinhold Gierl** (Bismarck). Frl. **Margarethe Koch** mit dem Herrn **Otto Zimm** (Nordbaben). Frl. **Helene Heße** mit dem Herrn **Hermann Gierer** (Wühlengarten-Kreuzstraße 1, 1.). Frl. **Anna Richter** mit dem Herrn **Richard Müller** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Anna Bierbaum** mit dem Herrn **Conrad Bierbaum** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Hildegard von Albrecht-Heinrich** mit dem Herrn **A. R. Rittermeister Alfred von Verhoff** (Heppenheim). Frl. **Marie Garbe** mit dem Herrn **Kammerherren Constant u. Melowitz** (Berlin-Nordag.).

Verlobt: Frl. **Marie Gierm** mit dem Herrn **Louis Gierm** (Mühlengarten 1, 24.). Frl. **Clia Richter** mit dem Herrn **Reinhold Gierl** (Bismarck). Frl. **Margarethe Koch** mit dem Herrn **Otto Zimm** (Nordbaben). Frl. **Helene Heße** mit dem Herrn **Hermann Gierer** (Wühlengarten-Kreuzstraße 1, 1.). Frl. **Anna Richter** mit dem Herrn **Richard Müller** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Anna Bierbaum** mit dem Herrn **Conrad Bierbaum** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Hildegard von Albrecht-Heinrich** mit dem Herrn **A. R. Rittermeister Alfred von Verhoff** (Heppenheim). Frl. **Marie Garbe** mit dem Herrn **Kammerherren Constant u. Melowitz** (Berlin-Nordag.).

Verlobt: Frl. **Marie Gierm** mit dem Herrn **Louis Gierm** (Mühlengarten 1, 24.). Frl. **Clia Richter** mit dem Herrn **Reinhold Gierl** (Bismarck). Frl. **Margarethe Koch** mit dem Herrn **Otto Zimm** (Nordbaben). Frl. **Helene Heße** mit dem Herrn **Hermann Gierer** (Wühlengarten-Kreuzstraße 1, 1.). Frl. **Anna Richter** mit dem Herrn **Richard Müller** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Anna Bierbaum** mit dem Herrn **Conrad Bierbaum** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Hildegard von Albrecht-Heinrich** mit dem Herrn **A. R. Rittermeister Alfred von Verhoff** (Heppenheim). Frl. **Marie Garbe** mit dem Herrn **Kammerherren Constant u. Melowitz** (Berlin-Nordag.).

Verlobt: Frl. **Marie Gierm** mit dem Herrn **Louis Gierm** (Mühlengarten 1, 24.). Frl. **Clia Richter** mit dem Herrn **Reinhold Gierl** (Bismarck). Frl. **Margarethe Koch** mit dem Herrn **Otto Zimm** (Nordbaben). Frl. **Helene Heße** mit dem Herrn **Hermann Gierer** (Wühlengarten-Kreuzstraße 1, 1.). Frl. **Anna Richter** mit dem Herrn **Richard Müller** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Anna Bierbaum** mit dem Herrn **Conrad Bierbaum** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Hildegard von Albrecht-Heinrich** mit dem Herrn **A. R. Rittermeister Alfred von Verhoff** (Heppenheim). Frl. **Marie Garbe** mit dem Herrn **Kammerherren Constant u. Melowitz** (Berlin-Nordag.).

Verlobt: Frl. **Marie Gierm** mit dem Herrn **Louis Gierm** (Mühlengarten 1, 24.). Frl. **Clia Richter** mit dem Herrn **Reinhold Gierl** (Bismarck). Frl. **Margarethe Koch** mit dem Herrn **Otto Zimm** (Nordbaben). Frl. **Helene Heße** mit dem Herrn **Hermann Gierer** (Wühlengarten-Kreuzstraße 1, 1.). Frl. **Anna Richter** mit dem Herrn **Richard Müller** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Anna Bierbaum** mit dem Herrn **Conrad Bierbaum** (Hilberung-Heppenheim). Frl. **Hildegard von Albrecht-Heinrich** mit dem Herrn **A. R. Rittermeister Alfred von Verhoff** (Heppenheim). Frl. **Marie Garbe** mit dem Herrn **Kammerherren Constant u. Melowitz** (Berlin-Nordag.).

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halle'schen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.
In der Expedition des Blattes sind die Abonnementspreise bekannt.
Die Halle'sche Zeitung wird in allen Buchhandlungen und Postämtern zu beziehen sein.
Halle a. S., den 12. Juli 1899.
940



(Nachdruck verboten.)

Die Rubinen von Rohilkund.

12) Roman von A. W. Marchmont.

„In diesem Punkte bin ich anderer Meinung,“ bemerkte Graf Montalt scharf, „Sie beweisen eben dadurch, daß Sie noch so manches zu lernen haben. Nun also, der Name, unter welchem Sie ein Fach bei der Bank gemietet haben, ist Marlow — Dorothea Marlow, und zu derselben Zeit, da Sie diesem Namen entfliehen wollten, vor nunmehr fünf Jahren, haben Sie auf der Station Birmingham Juwelen von großem Werthe gestohlen — die Rubinen von Rohilkund.“

Dessie machte eine Bewegung, als ob sie sich dagegen verwahren wollte, schwieg aber.

„Der Vater dieser Dorothea Marlow, Anton Marlow, war früher in angesehenener Stellung und galt für wohlhabend. Eines Tages holten zwei Männer diesen Bankbeamten ab, und er vertauschte, nach einem kurzen Aufenthalt in der Untersuchungs-Zelle, als Fälscher das Bureau mit dem Zuchthaus. Dort starb er jedoch nicht, wie seine Verwandten gern gesehen haben würden, sondern er verließ es, ein Fluch seiner Familie, als Trunkenbold, Betrüger und gemeiner Dieb. Sein Weib stand zu ihm bis an seinen Tod, sie glaubte bis zuletzt an die Möglichkeit seiner Umkehr. Was soll ich weiter erzählen? Sie kennen ja die Geschichte, wie seine Familie zu Grunde gerichtet wurde.“

Dessie hatte mit gefalteten Händen und gesenktem Blick zugehört, und als der Graf nun eine Pause machte, da wurde es plötzlich dunkel vor ihren Augen, das Zimmer schien sich um sie zu drehen, sie fürchtete ohnmächtig zu werden.

Er sah es.

„Lassen Sie mich lieber schweigen,“ sagte er.

Sie war inzwischen nach heftigem Kampfe ihrer Schwäche Herr geworden und stieß zwischen den trockenen, zusammengepreßten Lippen hervor: „Fahren Sie fort!“

„Wie Sie wollen. Sein Sohn, welchem Freunde zu einer guten Stellung verholfen hatten, folgte dem Beispiel des Vaters und wurde bei einem Einbruchsdiebstahl erschossen. Seine Töchter, er hatte deren zwei,“ das Mädchen barg aufschluchzend das Gesicht in den Händen, „seine Töchter gingen verschiedene Wege. Die eine blieb zu Hause bei ihrer Mutter, die ältere — nein, nein!“ rief er plötzlich, sich unterbrechend, „lassen wir es genug sein; Sie sehen ja nun, daß ich die ganze Geschichte weiß.“ Er stand auf und schritt nach dem Fenster, um dem Mädchen Zeit zu geben, sich zu fassen.

Oh, über das bittere Leid, welches über das Mädchen herein gebrochen war! Das Geheimniß, welches sie jahrelang so ängstlich behütet, das furchtbare Gespenst der Vergangenheit, es war ans Licht gezogen worden, es war bekannt und noch dazu einem Mann, von dem sie wußte, daß er es rücksichtslos ausbeuten würde, wie es sein eigenes Interesse erfordere.

Nach einer langen Pause begann sie; „Lassen Sie uns weiter reden. Ich gebe zu, daß Ihnen viel bekannt ist. Was gedenken Sie mit Ihrer Kenntniß zu thun?“

„Dieser Auftritt widert mich an: Lassen Sie uns ein Uebereinkommen treffen: Schweigen gegen Schweigen! Sie hegen durchaus unbegründeten Verdacht gegen mich, ich aber kenne Ihre Geschichte genau. Ich will meinen Mund halten, wenn Sie Ihren Verdacht als unrichtig fallen lassen und mir Genugthuung geben.“

„Genugthuung? Inwiefern?“

„Die Juwelen, welche in Birmingham abhanden kamen, gehörten eigentlich mir; sie müssen mir natürlich zurückerstattet werden.“

„Auf welche Weise sind Sie zu denselben gekommen?“ forschte Dessie.

„Fragen Sie lieber nicht darnach, 's ist keine heitere Geschichte, besonders nicht für Sie!“

Dessie sah schnell zu ihm empor. Was konnte er meinen? Ihre Furcht vor dem Manne war von Minute zu Minute gewachsen, jedes seiner Worte erfüllte sie mit neuem Grauen, sie wußte, daß seine Drohungen nie leerer Schall waren.

Sie saß und sann und sann, aber ein Ausweg wollte sich nicht bieten.

„Ich kann jetzt zu keiner Entscheidung kommen,“ sprach sie endlich nach einer langen Pause. „Ich werde damit warten, bis Mr. Cheriton mir seinen Rath gegeben hat. Er kann jede Minute kommen.“

In demselben Moment wurde an die Thür geklopft, und der Diener trat mit einem Telegramm herein.

„Ein Telegramm für das gnädige Fräulein,“ sagte der Mann.

Dessie riß es mit zitternden Händen auf, während der Diener, weiterer Befehle gewärtig, stehen blieb.

„Es ist keine Antwort nöthig,“ sagte sie, und dem Grafen, der sie lauend beobachtet hatte, entging der enttäuschte Ton ihrer Stimme nicht.

Während der Diener sich zurückzog und die Thür sich geräuschlos hinter ihm schloß, rang Dessie mit aller Gewalt nach Fassung, aber vergebens. Die ganze Welt schien sie verlassen zu haben, und so sehr sie sich mühte, vor dem Manne da ihren Kummer zu verbergen, so verriethen doch ihre bebenden Lippen und ihre thränenersüßte Stimme, was sie litt, als sie erklärte:

„Mr. Cheriton ist heute — heute verhindert und kann erst — erst morgen kommen. Entschuldigen Sie mich jetzt. Ich bedarf der Ruhe.“

Sie wollte eben das Zimmer verlassen, da wurde die Thür aufgerissen, und Mrs. Markham stürmte herein.

„Oh, Godefroi, es thut mir leid, daß Du so lange warten mußt,“ begann sie, aber in dem Moment fiel ihr Blick auf Dessies weißes, erregtes Gesicht, sie brach ab und rief: „Oh, Dessie, Dessie, was ist Dir denn? Habt Ihr Euch gezankt?“

„Durchaus nicht,“ nahm der Graf gelassen das Wort, „wir haben einfach einander während Deiner Abwesenheit Gesellschaft geleistet! Allerdings hat Miß Merriion jetzt eben eine kleine Enttäuschung erlitten, und zwar eine Enttäuschung, die wir beide recht lebhaft nachempfinden können, Dora. Mr. Cheriton

hatte seinen Besuch für heute Nachmittag angesagt und ist nun leider abgehalten.“ Er lächelte, sah Mrs. Markham verliebt in die Augen, und während er ihre Hand galant an seine Lippen führte, öffnete er die Thür für Dessie Merriou.

„Morgen wird's schon bessere Nachricht geben, Miß Merriou,“ rief er ihr noch nach, und dem unglücklichen Mädchen war die Bedeutung dieser Worte, der Nachdruck, den er auf ihren Namen legte, nur zu klar.

Erstaunt blickte ihr Mrs. Markham nach. „Ich begreife das nicht, Godefroi, so habe ich Dessie noch gar nicht gesehen. Sie ist sonst Mr. Cheriton gegenüber so kühl und zurückhaltend, daß ich mich schon gefragt, ob sie ihn überhaupt so recht von Herzen liebt.“

„Aber liebes Kind, verzehe Dich doch einmal in ihre Lage. Nimm an, wir wären getrennt, und ich hätte versprochen, Dich zu besuchen. Wie, wenn ich Dir nun plötzlich telegraphiren würde: Ich kann nicht kommen! Würdest Du da wohl diesen hübschen Kopf zurückwerfen, würden diese Rubinen da“ — er küßte ihre Lippen — „trotzig sagen: „Laßt ihn kommen oder wegleiben, mir ist es einerlei!“ Sprich, würdest Du das thun?“

Sie schlang die Arme um ihn, schaute zu ihm empor und fragte neckisch: „Und wenn ich es thäte, sag', Godefroi, würde es Dich sehr, sehr schmerzen?“

Er nahm ihr Gesicht in seine Hände und sah ihr tief in die Augen. „Dora, wenn ich denken müßte, daß Deine Liebe je zu mir so erkalten könnte, daß es Dir gleichgiltig wäre, ob ich käme oder ginge, es würde mir das Herz brechen.“ Er bog sich über sie und küßte sie wieder und wieder, heiß, leidenschaftlich. „Ach, Geliebte, wenn ich bedenke, daß schon ein so langes Leben hinter uns liegt, dann kann ich nicht fassen, wie wir ohne diese heiße Liebe zu einander leben konnten. Oh, was für eine Zukunft liegt vor uns! Sie soll uns schadlos halten für die Vergangenheit. Wie glücklich wollen wir sein! Ich wollte, Dora, wir wären schon vereint. Ich bin dieses Zwanges, dieses Wartens müde.“

Sie erbehte bei seinen zärtlichen Worten und leidenschaftlichen Küßen.

„Bestimme die Zeit, Godefroi,“ sagte sie mit leiser Stimme.

„Weißt Du, warum ich die Zeit so herbeisehne? Komm, setze Dich zu mir, Du sollst es hören. Du wirst vielleicht über mich lächeln, und Du magst auch Recht haben, aber ich kann mir nicht helfen, der Gedanke hat mich den ganzen Tag verfolgt, bis ich zu mir sprach: „Ich will es meinem Lieblich sagen. Weißt Du, Dora, ich fühle, die Liebe wird erst zur wahren Liebe, wenn eins dem andern seine kleinen Schwächen und Fehltritte, auch die der vergangenen Tage, beichten kann.“

„Schwächen und Fehltritte? Ach, Godefroi, die kann ich mir nicht denken; Du bist so stark, so männlich! Es würde mir ordentlich Spaß machen, Dich eine Schwachheit bekennen zu hören!“ Sie lachte in ihrem Glücksgefühl auf, wie ein Kind.

„'s ist die Nachwirkung eines Traumes, Geliebte. Irgend etwas hatte mich gestern Abend sehr nachdenklich gestimmt. In mein Hotel zurückgekehrt, ging ich sofort auf mein Zimmer und begab mich zur Ruhe. Da hatte ich einen seltsamen Traum. Wir Beide standen Hand in Hand am Ufer des Meeres. Kein Hauch bewegte die glatte Fläche, die Sonne vergoldete mit ihren Strahlen die Gegend rings umher, und tiefer Friede lag auf der Landschaft. Auf einmal veränderte sich die Szene. Noch war es Tag, aber die Sonne neigte sich, und wir wandelten auf hartem, rauhem Pfade über eine wüste Fläche dahin, den Thoren einer großen, düstern Stadt entgegen. Mühsam schlepten wir uns dahin, nur unsere Liebe half uns weiter, wir trösteten, ermunterten und unterstützten einander, bis wir

vor der Pforte der Stadt anlangten. Da ging die Sonne unter, es ward dunkel, das Thor schloß sich hinter uns mit dumpfem Klang. Der kalte Nachtwind strich über uns hin, wir schauerten fröstelnd zusammen. Da schaute ich mich um und sah an dem Thore in großen, schwarzen Buchstaben das Wort: „Trennung!“ Und in einem Moment wurde es mir klar — wir mußten scheiden.“

Er machte eine Pause und zog sie fester an sich, ehe er fortfuhr:

„Da nahm ich Dich in meine Arme, barg Dein Haupt an meiner Brust, damit Du jenes entsetzliche Wort nicht sehen solltest, schritt dem Thore zu und schlug daran, hatte sich ein lachender, schreiender Pöbelhaufen an unsere Fersen geheset, sie zeigten mit Fingern auf uns, weil ich Dich trug. Und dann, o Dora, ich fühle es noch, dann streckten sich lange, knöcherne Finger nach mir aus und Geisterarme packten mich fest, um Dich mir zu entreißen. Ich wehrte mich in meiner Verzweiflung und rang, bis ich meinte, das Herz müsse mir zerpringen, aber es half mir nichts, sie rissen Dich von mir und trugen Dich fort. Und als Dein liebes Antlitz in der Ferne verschwand, da ersagte mich ein Gefühl namenloser Einsamkeit. Der Gedanke, daß mein Leben fortan ohne den Sonnenschein Deiner Liebe, ohne Dein süßes Lächeln, Deine Liebkosungen sein würde, erfüllte mich mit bitterem Weh. Und als ich erwachte, da packte mich die entsetzliche Furcht, daß der Traum, wie es so oft bei uns Sterblichen der Fall ist, ein Omen nahenden Unglücks sein möchte. Aber er darf es nicht sein, nicht wahr, Geliebte, er darf es nicht! Versprich mir, mein Alles, daß uns nichts, nichts scheiden soll!“

„Uns soll nichts scheiden, Godefroi; nichts, so lange ich es hindern kann! Wenn Du willst, werde ich schon morgen die Deine.“ Sie umschlang ihn und das Paar erneute wieder und wieder das Gelöbniß der Treue.

Man kam überein, daß die Hochzeit so bald wie möglich stattfinden sollte und als der Diener den Thee brachte, da hallte das Zimmer wider von dem heiteren Lachen der glücklichen Braut und keiner ihrer Gedanken schweifte zu dem armen, elenden Mädchen oben, welchem der Versuch, die Freundin vor dieser Ehe zu bewahren, beinahe das Leben gekostet hatte und das jetzt in Gefahr war, sein ganzes Lebensglück zu verlieren.

XI.

Am anderen Morgen war Dessie kaum im Stande, das Bett zu verlassen; Sorge und Kummer hatten sie die ganze Nacht hindurch keine Ruhe finden lassen und erst mit dem zurückkehrenden Tag war ihr das Herz etwas leichter geworden.

Zwei Punkte waren es, welche ihre Gedanken besonders beschäftigten: Würde Tom auch ihre Vergangenheit in dem Lichte betrachten, wie sie es von ihm erwartet hatte? Und dann: Was wußte der Graf von ihrer Schwester? Immer und immer wieder kam ihr ihre gestrige Frage: „Wie sind Sie dazu gekommen?“ und seine Antwort: „Fragen Sie lieber nicht danach, es ist keine heitere Geschichte, besonders für Sie nicht,“ in den Sinn. Was konnte er meinen? Sie hatte nicht den Muth gehabt, ihn darnach zu fragen. Da fiel ihr plötzlich ein Mittel ein, durch welches sie sich selbst über jene Frage Klarheit verschaffen konnte, und damit hatte sie auch zugleich etwas gefunden, was ihre Zeit bis zu Toms Eintreffen ausfüllte.

(Fortsetzung folgt.)



Brigantenwesen auf Sicilien.

Von Paul Giesbert.

(Nachdruck verboten.)

Von Zeit zu Zeit gelangen Mittheilungen von der Insel „Erinairia“ — so hieß Sicilien in jener Zeit, da der Gott mit dem Dreizack „Neptun“ die Meere beherrschte —, die es deutlich machen, daß das uralte Uebel auf dieser Insel, das Brigantenwesen, dort noch immer eine gewisse Rolle spielt. Auf Sicilien hatten die Räuber immer ihre „bedeutungsvolle“ Stellung, und aus den harten Kämpfen, die der große Pompejus mit den Seeräubern zu bestehen hatte, geht hervor, daß diese Juxta ihre Wurzeln tief im Wesen des Volkes gefaßt haben mußte.

Die Sklaven des alten Römischen Reiches hatten, vielleicht aus Haß gegen die Herren, stets viel Sympathie mit den Besitz bedrohenden Räubern, das zeigte sich unter den Sklavenaufständen unter Spartakus, und die Gesinnung des armen italienischen, besonders des sicilianischen Volkes gegenüber dem Räuberwesen spiegelt etwas Verwandtes wieder. Es verquickte diese Sympathie oft mit kirchlichem oder vielmehr heidnisch-christlichem Aberglauben, und in Calabrien und Sicilien glaubt das niedere Volk steif und fest, der geköpfte Räuber sei eine Art wunderthätiger Heiliger, der für die zu ihm Betenden im Himmel Fürsprache einlegen könnte.

Man sieht hieraus, daß das Räuberhandwerk der Volksanschauung in Sicilien durchaus nicht als etwas Verwerfliches erscheint, wie etwa in Deutschland das Treiben eines Einbrechers und Raubmörders, und noch jetzt erzählt man sich in den Hütten der armen sicilianischen Bauern, die den reichen Grundbesitzern ihre Felder beackern müssen, und in den Höfen der großen Signori in Palermo dienenden Hirten wunderbare ausgemalte Fabeln von den großen Thaten der Vandalenfrüherer Zeiten, wie sie den reichen Inglesi ihre Mammonsfrüherer etwas vermindert und den Progen um Palermo auf den Gelbfack geklopft, von der Beute dann dem armen Volke viel zu Gute kommen ließen und manchen geplagten Hirten oder Landmann glücklich machten.

Manches mag daran übertrieben sein, aber sicher ist, daß das Leben vieler weiland „berühmter“ Räuberchefs der sicilianischen Felsenberge romantische Züge aufweist, die an den heiligen Crispin erinnern, welcher den Reichen das Leder stahl, um den Armen Schuhe daraus zu fertigen.

Man sieht auch jetzt noch in vielen Hütten Siciliens neben buntbemalten primitiven Heiligenbildern Konterfeis großer Räuber, und ebenso, wie man sonst Regententafeln, Zableau bekannter Künstler oder ähnliche Gruppen zum Verkauf herstellt, verbreitet man noch jetzt von Palermo aus photographische Zusammenstellungen oder namhaften Briganten.

Wenn auch viel von dieser Spekulation auf Rechnung des Interesses geht, das die Touristen an allem nehmen, was das Brigantenthum betrifft, so bedeuten diese Konterfeis doch noch eine Konzeßion an die aus Staunen und Furcht zusammengefaßten Gefühle der Bevölkerung.

Man findet auf diesen Brigantentafeln oft Köpfe, wie man sie von solcher Intelligenz unter den Verbrechern, die beispielsweise das Berliner Verbrecher-Album der Welt zur Schau stellt, vergebens suchen würde, und glaubt gern, daß einige dieser Wegelagerer durchaus nicht der Hefe des Volkes, sondern den besseren Ständen entstammen und entstammen.

Es klingt dies nicht so befremdend, wenn man erwägt, daß noch unter den Bourbonen vor Jahrzehnten die Briganten in Sicilien eine — fast könnte man sagen — Nebenregierung bildeten, mit der die eigentliche Regierung oft verhandelte, und daß ferner nach dem Sturz der bourbonischen Herrschaft deren Parteigänger das Brigantaggio-System zu ihren Zwecken gebrauchten.

Kann es unter solchen Umständen Wunder nehmen, daß catilinarische Existenzen, von welchem Herkommen immer, sich den Reihen der Räuber beimischten, um hier eine Spezies kleiner Tribunen zu spielen?

Erzählt man doch, daß auch der Bruder des später allgewaltigen Kardinals Antonelli Brigantenchef war.

Heutzutage nun hat sich die Form des Räuberwesens in Sicilien geändert und, wie schon oben erwähnt, sind es nicht mehr die Touristen, die in erster Linie von dieser Landplage betroffen werden.

Das sicilianische Brigantenwesen von heute könnte man mehr eine gewaltige Luxussteuer, welche die Reichen schwer bedrückt, oder als Erpressung bezeichnen, welche die Rabobs des

Landes zwingt, von Zeit zu Zeit einen Theil ihrer aufgespeicherter Reichthümer den Räubergrößen der Insel zu weihen.

Auch auf diesem Gebiete hat die Veränderung der Verkehrsmittel, die Verdrängung der Postkutsche durch das Dampfrohr eine Umwandlung bewirkt. Der Touristenstrom, der sich jetzt ins Land ergießt, ist größer als früher und wird nicht mehr wie sonst durch die Postbeförderung getheilt. Jetzt ist es mehr die große Heerstraße, die die Touristen wandeln und auf der sie haufenweise befördert werden.

So schwindet denn mehr und mehr die Gelegenheit, „die Diebe macht“. In der goldenen Zeit des Brigantenthums, als deutsche Schriftsteller, wie Seume, zu Fuß nach Syrakus gingen und englische Lords in Extraposten die Insel durchreisten, war die Verführung groß genug. Die Klassifizierung der Menschen war einfacher. Hier der Erdensohn, der mit dem Kängel auf dem Rücken zu Fuß geht, ist zweifellos ein armer Schlucker, dort aber der, der mit Sack und Pack aus so fernem Lande kommt und Extraposten nimmt, hat sicher so viel Schätze und Gold in seiner Heimath, daß es ihm nicht schwer fallen kann, einen kleinen Theil seiner Reichthümer den armen Räubern zu geben, besonders, wenn er damit sein Leben erkaufen kann.

Dieser Gedankengang ist jetzt, wo die niwellirende Eisenbahn die Unterschiede verwischt, gestört.

Wenn früher die Extrapost des reichen „inglese“ — es konnte auch ein Russe oder Deutscher sein, aber für die Phantastie des italienischen Volkes ist auch jetzt noch jeder reiche Tourist ein „inglese“ — angekauft kam, fielen Schüsse, die Pferde und Kutscher trafen, der erschreckte Lord und seine Familie sprangen aus dem Wagen, wurden von einer Schaar berittener, phantastisch kostümierter Gestalten umringt, auf die Pferde gehoben und nun ging's juchheiß! in die felsigen Berge auf ein verwittertes Felsenest hinauf, ganz à la Gasparone.

Mit dem neugefalteten Verkehrswejen haben sich diese Verhältnisse geändert und gebessert. Das Dampfrohr, das Flügel hat, erschwert es den Briganten, die „forastieri“, die reichen Fremden in den Kreis ihrer Berechnung zu ziehen. Ein Eisenbahnzug ist denn doch nicht so leicht anzufallen, wie ein Postwagen, und obendrein gefahrbringender. Jetzt wenden sich die Gedanken des kühnen Briganten mehr dem reichen „proprietario“ der Insel selbst zu, und hier vollzieht sich der Vorgang der gewaltigen Vertheilung der irdischen Güter ungefähr so: Der reiche Mann aus Palermo oder Messina — selten ereignet sich ein Ueberfall in Catania, diese Provinz ist am sichersten — reitet über das Weichbild der Stadt hinaus zu seinem Berganigen oder um Anpflanzungen zu besichtigen. Er ist allein. In den Städten Siciliens hört mit dem letzten Hause einer Stadt überhaupt jede Menschenansiedelung auf. Da giebt es keine Vororte, die sich den Weg entlang erstrecken, keine Dörfer, keine Hütten. Nüchlich sprangen von der Seite einige Berittene auf ihn zu und ersuchen ihn, ihnen zu folgen. Sie unterstützen dieses Ersuchen durch den Hinweis, daß ihre Revolver geladen seien. Sich zur Wehr setzen, würde ihm bei der Ueberzahl nichts nützen, sein Rufes ungehört verhallen. Jene verbinden ihm die Augen und blitzschnell geht es nach irgend einem abgelegenen Häuschen in irgend einem abgelegenen sicilianischen Landstädtchen. Von hier muß der Ueberfallene an die Seinigen nach Palermo oder Messina schreiben, daß an dem und dem Tage bei dem und dem Bankier so und so viele tausend Lire abgeholt werden, und die Anweisung beilegen. Die Seinigen wissen dann schon, daß sein Leben verwirrt wäre, wenn der Versuch gemacht würde, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen und den Ueberreicher der Anweisung festzunehmen. — Wie sehr man in den Kreisen der Besitzenden gewöhnt ist, mit solchen Steuerabzählungen wie mit unvermeidlichen Unglücksfällen zu rechnen, geht daraus hervor, daß sie dieses räuberische Verfahren einfach „sequestiren“ nennen.

„Der und der ist sequestirt worden,“ hört man sehr oft in Palermo reden und hat keine Ahnung, welches seltsame Geschäftsvorgehen sich hinter diesem harmlosen Ausdruck verbirgt.

Ja, mit diesem eigenthümlichen Sequestationsverfahren rechnen dort auch liberliche Söhnchen, die vom Herrn Papa nichts mehr herausholen können, sie betrachten es als die ultima ratio, und es ist schon oft vorgekommen, daß solche Bürschchen sich von gefälligen Briganten abfangen lassen und dann das für sie von den geängstigten Eltern abgepreßte Lösegeld mit jenen theilen.

Zuletzt noch eine Aufklärung: Man verwechselt im Auslande oft die „Maffia“ mit der „Brigantaggio“ und glaubt, die Räuber seien auch jetzt noch eine verbundene Gesellschaft, die man mit dem Gesamtnamen „Maffia“ belege.

Die Mafia in Sicilien, deren Geschichte einem anderen Kapitel aus der Kulturgeschichte dieser merkwürdigen Insel zugehört, ist im Grunde nichts anderes als das, was man in Amerika und neuerdings auch im politischen Leben mancher europäischen Staaten mit „King“ bezeichnet, ein fester Zusammenhang Gleichgesinnter zum Zwecke der Erlangung municipalen und politischen Einflusses, nur daß sich dieses bei dem Charakter der Sicilianer schärfer und typischer ausprägt. „Brigantaggio“ dagegen ist ein loses Freibeuterthum, das dem Selbstzweck der Reichen den Krieg erklärt hat und deswegen vor Entdeckung sicherer ist als anderswo, weil dort in den tiefen Schichten der Nichtbesitzenden nichts Fluchwürdiges darin erblickt wird.

Allerlei.

Die zu Homers Zeiten Bowle bereitet wurde, erzählt in recht humorvoller Weise ein Arzt vom Lande in der „Straßb. Post“: Die Thatsache, daß die Bowle schon vor dreitausend Jahren nicht in die Schuhe geschüttet wurde, sondern von wackeren, wehrhaften Männern getrunken wurde, überliefert uns der alte Homer. Der Mann mag ja im Uebrigen ordentlich aufgeschnitten haben, aber in der Schilderung der damaligen Sitten und Gebräuche, des Mitleids, muß er doch unbedingt glaubhaft erscheinen. In irgend einem der 12 Gesänge (es scheint damals Mode gewesen zu sein, Romane mit Mußbegleitung zu schreiben) seines historischen Romans „Ilias“ schildert er nämlich, mit liebevollem Eingehen auf alle Einzelheiten, die Bereitung einer Bowle durch einen gewissen Nestor v. Pylos. Dieser biedere alte Herr, wahrscheinlich Oberst a. D., der den welt-historischen Feldzug gegen Ilion nicht mehr als Aktiver mitmachen konnte, scheint sich trotz seines hohen Alters hinter der Front noch recht mützig gemacht zu haben. Den jüngeren Offizieren war er ein treuer Freund und Berather; er gab ihnen vorzügliche Anleitungen in Bezug auf Felddienst u. s. w. und Geschichten konnte er erzählen wie Keiner. Daß er dabei tüchtig renommirte und die Sache etwas sehr in die Länge zog, nahm ihn wohl Niemand übel (mit Ausnahme einiger Gymnasiasten unserer Zeit, die für Derartiges kein Verständnis mehr haben), denn der alte Haudeggen verstand es meisterhaft, eine Bowle zu brauen. Die genaue Bereitung erzählt uns Homer und braucht dazu wenigstens 50 Hergometer. Die Hauptsache war, wie bei jeder Bowle, ein gutes Tröpfchen. Mosef scheint es damals noch nicht gegeben zu haben, daher nahm Nestor den damals landesüblichen Rothwein. Dazu nahm er, etwas abweichend vom heutigen Gebrauch, geriebenen Käse — ob Münster- oder Schweizerkäse, verräth der Dichter nicht —, schüttelte die Geschichte tüchtig im Mörser durcheinander und goß, da es im Lager vor Troja sehr an Sekt gefehlt zu haben scheint, als Ersatzmittel etwas Meerwasser hinzu. In Bezug auf diese letztere Thatsache kann ich mich jedoch irren; denn es ist schon lange her, daß wir im protestantischen Gymnasium zu Straßburg die Ilias gelesen haben und nachsehen kann ich auch nicht, da ich kurz nach dem Abiturium und kurz vor dem Abiturientenkommerz meinen Homer Herrn Lindner, Antiquariat, Blauwolkengasse, in Verwahrung geben und seitdem das Abholen vergessen habe. Vielleicht kann ein Schriftgelehrter Auskunft geben.

Ein paar hübsche Anekdoten von japanischen Malern, die charakteristisch sind für die außerordentliche Gewissenhaftigkeit, mit der sie an ihr Werk gehen, finden wir in einer englischen Zeitschrift erzählt. Ein vornehmer und sehr reicher Japaner lud einen berühmten Künstler in sein Haus ein, um ein Bild für ihn zu malen, das eine Anzahl bestimmter Vögel darstellen sollte, wie sie bei Vollmond fliegen. Um ihm zu zeigen, wie wichtig ihm dieser Auftrag wäre, legte er 1000 Ystr. bei, eine besonders für die japanischen Verhältnisse erstaunlich große Summe. Es war der Ehrgeiz des vornehmen Herrn, gerade von dem ersten Maler im Kaiserreich ein Bild zu haben. Aber er wartete beinahe ein Jahr vergebens auf eine Antwort des Künstlers. Als er dann immer noch keine bekommen hatte, schrieb er noch einmal, legte als zarten Wink weitere 1000 Ystr. bei und gab zu verstehen, daß eine Antwort sehnlichst erwartet würde. Da schrieb der Künstler sofort, schickte das gefandte Geld zurück und theilte mit, seitdem er den freundlichen Auftrag empfangen hätte, habe er bei jedem Vollmond nach einer guten Gelegenheit Ausschaut, um die erbetene Studie nach der Natur machen zu können, aber es sei ihm doch nicht gelungen. Es wäre unmöglich, zu bestimmen, wann es ihm glücken würde; es könnte fünf, zehn, auch fünfzehn Jahre dauern, auch könnte es sein, daß er nie gleich eine größere Anzahl solcher Vögel dieser Art beim Vollmond sehen würde, so daß er im Stande wäre, sie richtig darzustellen, deshalb schickte er das wunderschöne Geschenk zurück. — Ein anderer vornehmer Adliger, der am kaiserlichen Hofe lebte, wünschte eine Schwertschneide aus Goldbronze zu haben und lud einen in solchen Arbeiten berühmten Künstler zu sich ein. Die Schneide sollte mit einer Herbstlandschaft geschmückt werden, auf der im Vordergrund ein Ochse zu sehen war. Es war nach den Neujahrsfestlichkeiten, in welcher Zeit neun Tage lang Niemand arbeitet, als der Künstler ankam. Er begann sogleich mit großer Energie zu arbeiten, mischte seine Metalle, machte seine Zeich-

nungen und kam bis zum Eingraviren und Einlegen. In drei oder vier Monaten war die Schwertschneide beinahe fertig. Es fehlte nur noch die Figur des Ochsen, sonst war Alles gut gelungen und zur Zufriedenheit des Hofmannes. Aber plötzlich hörte der Künstler auf zu arbeiten und wurde sichtlich faul. Anstatt die Arbeit zu beendigen, nahm er sein Buch, seine Pfeife und Tabak und ging Tag für Tag in die Felder und kehrte erst am Abend zurück. Monate vergingen so, da er aber ein großer Künstler war, fragte ihn Niemand und hörte ihn in seiner Freiheit. Aber der Auftraggeber brauchte sein Schwert zu einer besonderen Gelegenheit bei Hofe und wagte daher, endlich den Künstler zu fragen, weshalb er seine Arbeit nicht vollendete, da ja nicht mehr viel daran zu thun wäre. Die Auskunft war einfach. Mit größter Seelenruhe erwiderte der sichtlich von Liebe zu seinem Werke erfüllte Künstler: als er soweit war, den Ochsen darzustellen, der nach dem Auftrage im Vordergrund stehen sollte, mußte er nicht, ob der Ausdruck seines Gesichtes im Herbst nicht verschieden von dem in einer andern Jahreszeit sein könnte, deshalb hätte er den Frühling und Sommer hindurch bis auf den Herbst gemartet; jetzt, wo dieser herangekommen wäre, wollte er das Gesicht des Thieres studiren, und dann würde die Schwertschneide in wenigen Tagen fertig sein. Mit dieser Antwort gab sich der Besteller zufrieden, und der Künstler wurde nicht mehr gefragt oder geprügelt. Sein Werk erhielt, als es dann bald fertig wurde, das uneingeschränkte Lob des Japaners.

Ein künstliches Erdbeben. Das Unerhörteste, was die Weltgeschichte bisher an Kellame erlebt hat, wird aus Victor in Colorado durch den Telegraphen gemeldet. Die Stadt beschloß, das Patriotische mit dem Nützlichen zu vereinigen und den Unabhängigkeitstag (4. Juli) durch ein — künstliches Erdbeben zu feiern, das von der Stadt Victor in allen Erdtheilen sprechen machen und im Laufe der Dinge zur Erörterung ihrer mannigfachen, der Welt bis dahin noch nicht bekannten Vorzüge führen müßte. Der Plan ist glänzend gelungen. Die Stadt Victor liegt auf den Abhängen des Big Bull-Berges. Der Erdbebenausschuß stieg weitere 2000 Fuß bis zum Gipfel hinan und ließ fünf Tonnen Dynamit in dort angelegte Schächte unterbringen. Der Gouverneur des Staates und 20 000 Menschen machten sich auf die Beine, um die Explosion „mitzumachen“. Der Dynamitvorrath wurde in den verschiedenen Schächten successive entzündet und im Umkreise von 80 Meilen erlebte man das schönste Erdbeben, das je von Falb prophezeit oder vielmehr nicht prophezeit wurde. Ein vorher angestellter Versuch mit 100 Pfund Dynamit erschütterte die nächstgelegenen Häuser dermaßen, daß die Eigentümer die Gerichtshöfe um Verfügungen gegen das Hauptexplosiren angingen. Die patriotischen Gerichte wiesen die Anträge ab und Victor hat seine Kellame.

Eine sensationelle Verlobungsgeschichte. Die vornehme New-Yorker Gesellschaft hat nun wieder ihre „Senation“. Es ist das Veto der Wittve General Grants (des verstorbenen Präsidenten der Vereinigten Staaten) gegen die Heirath ihrer Enkelin Miß Julie Grant mit dem russischen Prinzen Catacuzene, die nächsten Monat in Newyork stattfinden und zu den glänzendsten Festlichkeiten Anlaß geben sollte. Mrs. Grant hatte sich an den russischen Votchschafter gemandt und um Aufschluß über die zukünftige soziale Stellung und die Rechte ihrer Enkelin in Rußland nach der Heirath gebeten. Die Antwort scheint für die amerikanischen Anschauungen der Wittve des verstorbenen Präsidenten so wenig befriedigend gewesen zu sein, daß sie sofort Alles in Bewegung setzte, um die Verbindung rückgängig zu machen. Da nun Prinz Catacuzene auf der Hochzeit beiland, droht jetzt Mrs. Botter Balmer, die Gattin des bekannten Millionärs, die Mitgift zurückzugeben, welche sie der für amerikanische Verhältnisse wenig wohlhabenden Miß Grant geben wollte. Diese Mitgift beiland aus 2½ Millionen Mark. Die New-Yorker Gesellschaft ist nunmehr gespannt, ob die Liebe des russischen Prinzen auch dem Verlust dieser 2½ Millionen und dem des Erbtheils der Mrs. Grant wird widerstehen können.

Vom Büchertisch.

— Ein Hotel in der Gletscherwelt zu errichten — wenn auch nur kleinen Umfangs —, dies blieb der Section Mainz des deutschen und österreichischen Alpenvereins vorbehalten, der Erbauerin der neuen Schwarzenberghütte am Wiesbachhorn in den Tyroler Alpen. Die ganze Einrichtung dieser Hütte wird in Wort und Bild geschildert in dem neuesten Heft (22) der illustrierten Familienschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W., Preis des Bierzehntagsheftes 40 Pfg.). Dasselbe Heft bringt u. A. reizvolle Nachbildungen der ungemein prächtigen Dekorationen von den Maifestspielen in Wiesbaden, die poetische Schilderung eines Kirchgangs in Thüringen von dem „Thüringer Wandersmann“ August Trinius mit einem Bilde von Professor Otto Pilz u. s. w., während im belletristischen Theile die beiden Romane „Barones Köchin“ von Hanna Brandensfeld und „Ohne Segen“ von Philipp Wengeroth fortgesetzt werden und die spannende Kriminalgeschichte „Spachtel-Stores“ von Dietrich Theden ihren Abschluß findet.